

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 57 (1963)
Heft: 5

Artikel: Von künstlich erzeugten Epidemien
Autor: Woker, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von künstlich erzeugten Epidemien

Es soll an dieser Stelle nicht auf Einzelheiten der Zermatter Typhusepidemie zurückgegriffen werden. Dieselben sind hinreichend durch die in- und ausländischen Presseberichte, durch die Stellungnahme der Ärzte, ja selbst durch Strafanzeigen getäuschter Hotelgäste bekanntgeworden. Es soll auch nicht den noch unzureichend geklärten Ursachen der Verunreinigung eines an sich bemängelten Wasserversorgungsnetzes im einzelnen nachgegangen werden. Es bedürfte wohl auch nicht einmal des vermuteten Röhrenbruchs, um in einem verseuchten Terrain, wie es durch einen nach Tausenden zählenden Menschenstrom anlässlich von Sportwettbewerben erzeugt werden könnte, in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Das nicht zu vermeidende Auftauen während des Tages und Wiedergefrieren während der Nacht zu Ende des ungewöhnlich harten Winters könnte an den Nietstellen der einzelnen Röhrenstücke zu Undichtigkeiten im Wasserleitungssystem geführt haben, wie dies auch anderswo in der Übergangszeit tageweise zu nicht gerade sehr einladend aussehendem Trinkwasser geführt hat. Das Schuldhafte, das auf lange Zeit hinaus den guten Ruf von Zermatt, des ganzen Wallis und weit darüber hinaus der Schweiz im allgemeinen als Erholungsgebiet, Schaden zugefügt hat, liegt vor allem in der Bagatellisierung, im Verschweigen der tatsächlichen Gefahr.

Leider beschränkt sich dieselbe nicht auf die Vorgänge in Zermatt. Mit dem «Den-Kopf-in-den-Sand-Stecken» irgendeiner Gefahr gegenüber, ist dieselbe weder hier noch in irgendeinem andern Fall beseitigt. Möchte sich diese doch so selbstverständliche Erkenntnis daher auf alle Arten von Verheimlichung, Bagatellisierung und Verniedlichung erstrecken, wann und wo immer versucht wird, das Publikum über den Umfang einer Gefahr zu täuschen!

Genau so wie bei der bakteriellen Verseuchung ist es bei der atomaren der Niederschläge und der Luft. Wann immer die Messungen angegeben werden, wird die beruhigende Versicherung hinzugefügt, daß die Toleranzgrenze für den Menschen noch lange nicht erreicht sei. Zugegeben, daß dies für den Erwachsenen richtig ist, so stimmt es doch nicht für das Kleinkind und erst recht nicht für den Embryo mit ihrem um so größeren Speicherungsvermögen des radioaktiven Strontium 90 in den Knochen, je jünger dieselben sind.

Nicht anders ist es mit dem Mundgerechtmachen der atomaren Kriegsgefahr, der Lobhudelei eines notgedrungen unzureichenden Zivilschutzes, dem vaterländischen Mäntelchen, das dem Krieg überhaupt umgehängt wird, und so und so viel andern Dingen, denen wir alltäglich begegnen.

Um auf Zermatt zurückzukommen, so müssen wir ihm ganz besonders dafür dankbar sein, daß es uns das Unglück einer Epidemie

unmißverständlich miterleben ließ. Das mag uns die Augen geöffnet haben für eine Seite des modernen Krieges, die uns eine skrupellose Propaganda — wie sie offiziell, mit einem Heer willfähriger Journalisten, vom Pentagon in Szene gesetzt worden ist, um den biologischen Krieg «respektabel» zu machen — in den rosigsten Farben darzustellen versucht.

Lebende, sich fortpflanzende Bakterien und Viren — die Erreger verschiedenster Seuchen, die sich gegen den Menschen selbst oder die Tiere und Pflanzen, die ihn ernähren, richten — wie auch die Toxine, die die Angriffswaffen einer Reihe von Mikroorganismen darstellen, gehören heute zu den Hilfskräften, die der Mensch zur Vernichtung des Menschen aufgeboten hat. Was Generationen selbstopfernder Forscher und Ärzte im Kampf gegen die Todfeinde der Menschen — eben jene Seuchenerreger — erreichten, wird durch eine einzige Generation gewissen- und gedankenloser Menschenfeinde vernichtet. Ihr Lebenszweck besteht darin, die Krankheitserzeuger mit allen Raffinements zur Massentötung heranzuziehen und zugleich die natürlichen und künstlichen Schutzmaßnahmen auf ein Minimum zu reduzieren.

Von Dr. *Fothergill*, dem derzeitigen Vorstand des betreffenden militärischen Versuchszentrums der USA in Fort Detrick, Maryland — dem ähnliche Versuchsstationen in andern Ländern, wie Porton in England, entsprechen —, wurden an einer im vergangenen Herbst im Rahmen der amerikanischen chemischen Gesellschaft in Cleveland abgehaltenen Tagung eine lange Reihe vorgesehener Krankheitserreger angeführt. Kaum einer derjenigen, die für unsere tödlichsten Seuchen wie Pest, Cholera, Typhus verantwortlich sind, fehlte darunter. Das Versuchsgelände von *Dugway*, im Staate Utah, dient nach dem wörtlichen Bericht von E. W. *Pfeiffer*, «Assistant Professor» für Zoologie und Physiologie am Agrikulturcollege dieses Staates, im Aprilheft 1957 von «*Frontier*», Seite 8, dazu, verschiedene Methoden der Übertragung zu prüfen: «Durch Tröpfcheninfektion durch Aerosoleinatmung in die Lungen; durch Fütterung verseuchter Nahrung an Tiere; durch mechanische Mittel wie Staub, Faeces, Kontakte und dergleichen *; durch Vektoren. Notiz: Vektoren sind natürliche Krankheitsüberträger.» Doch ist man keineswegs nur auf diese gewissermaßen klassischen Infektionsmethoden angewiesen, hat doch Generalmajor *Creasy* — zu jener Zeit «Army Chief Chemical Officer» — vor dem Subkomitee «on Department of Defense Appropriations, House Appropriations Committee» am 26. März 1958 bezeugt, daß die selben Verteilungsmög-

* So postulierte General *Rothschild* (1. c. S. 34) wörtlich: «Wir müssen ein für allemal den Standpunkt Präsident *Roosevelts* zurückweisen, daß einem Feind der erste chemische oder biologische Schlag zu überlassen sei, wo immer oder wann immer er dies wünscht. Dieser Schlag könnte verhängnisvoll sein. Wir müssen es klarmachen, daß wir diese Waffen als zu den normal anwendbaren Kriegsmitteln gehörig betrachten.»

lichkeiten bestehen wie für andere Kriegsmittel, so Flugzeuge, Unterseeboote und bemannte Flugkörper. Bei dieser Gelegenheit hat er auf die Anpassungsfähigkeit der biologischen Kriegführung (BW) an jeden gewünschten Grad der Tötungskapazität hingewiesen. Man hat die Möglichkeit, Seuchenerreger zu wählen, die 90 bis 95 Prozent der Betroffenen töten. Man kann sich auch mit einer Mortalität von ungefähr 40 Prozent begnügen oder — wo es sich darum handelt, die «Humanität» dieser Kriegsmethode ad oculos zu demonstrieren — mit der Erzeugung von schwächenden Krankheiten (debilitating diseases) von der Art des Kaninchenfiebers oder Wechselfiebers zufrieden geben, mit einer Todesrate von nicht mehr als drei bis vier Prozent. Von einem so sachverständigen Beurteiler wie Dr. Brock Chisholm, seinerzeit Leiter der Weltgesundheitsorganisation, wurde im Maiheft 1959 des «Bulletin of the Atomic Scientists» die Mortalität nach einem biologischen Angriff auf eine Stadt zwischen 40 bis 100 Prozent geschätzt, je nach der Bevölkerungsdichte zurzeit der Ausbreitung, der Menge verwendeten Toxins und der Windstärke. Wesentlich ist dabei, wie Brigadegeneral Rothschild, früher kommandierender General des «Chemical Corps Research and Development Command», im Juniheft 1959, Seite 33, von «Harper's Magazine» ausgeführt hat, daß — im Gegensatz zu einer gewöhnlichen Epidemie, die sich nur langsam ausbreitet und somit das Ergreifen von Schutzmaßnahmen ermöglicht — ein «biologischer Angriff die ganze Bevölkerung zur selben Zeit trifft und daß die Infizierten ungefähr zur selben Zeit erkranken», einschließlich Ärzten, Krankenschwestern, Transportarbeitern usw.

Die Unmöglichkeit, sich zu schützen, ist im übrigen nicht nur Zeitfrage. Vielmehr wird, entsprechend der Feststellung der ersten Sachverständigen der dieser Art Kriegführung gewidmeten «Pugwash»-Konferenz, jedes Mittel angewandt, um durch Camouflierung und Mischinfektion das Krankheitsbild so zu verändern, daß die Natur der Seuche in nützlicher Frist nicht erkannt werden kann. Abgesehen davon ist die erste Bedingung, die an die Brauchbarkeit eines Krankheitserregers als Kriegswaffe gestellt wird, die Resistenz gegen Antibiotica und andere Medikamente. Nichtsdestoweniger nennt man diese «Hygiene» mit umgekehrtem Vorzeichen *Landesverteidigung!* — Von Roosevelt, gewarnt durch die Anwendung bakteriologischer Kriegsmittel durch die Japaner in ihrem Krieg gegen China, war sie wohl als solche ausdrücklich durch die Bestimmung festgelegt worden, daß sie von den USA nicht anders als im Gegenschlag nach einem erfolgten Angriff dieser Art verwendet werden dürfe. Aber diese von einem verstorbenen Präsidenten vorbestimmte offizielle amerikanische Politik wird seitdem durch die rücksichtslose Forderung der Generäle, die biologische Waffe wie jede andere im ersten zuvorkommenden Schlag in Anwendung zu bringen, langsam aber sicher zu einem Fetzen Papier entwertet.

So steht die Menschheit aufs neue einer tödlichen Gefahr gegenüber. Es ist dies um so tragischer, weil man schon glaubte, dem Sieg über früher weitverbreitete Seuchen von hoher Mortalität nahe zu sein. Daß die Zivilbevölkerung nahezu vollständig schutzlos der künstlichen Masseninfektion ausgeliefert ist, hat erst vor wenigen Tagen — nach I. F. Stones «Weekly» vom 29. April 1963 — der Armeesekretär Cyrus R. Vance in einem das Budget 1964 des Verteidigungsdepartements betreffenden «testimony» bestätigt. Sowenig wie natürliche Epidemien werden künstlich erzeugte Masseninfektionen an den Landesgrenzen eines betroffenen Feindstaates haltmachen. Flüchtende Bevölkerungen, Windströmungen und Wasserläufe werden die todbringenden Erreger über weite Gebiete der Erde verbreiten, unbeeinflusst von der politischen, wirtschaftlichen oder ideologischen Einstellung ihrer Bewohner. Kriegsmittel wie die biologischen, die sich gerade darum besonderer Beliebtheit erfreuen, weil sie *nur* den Menschen zerstören, nicht aber seine Sachwerte, seine «Bauten und Maschinen, die für die Planung der Nachkriegsökonomie» desjenigen, der diese Mittel anwendet, von großer Bedeutung sein können, wie sich Creasy in so vielsagender Weise ausdrückt.

Wie lange werden die Völker gewillt sein, den Auswirkungen dieser fürchterlichen Mentalität gewissermaßen als Testobjekt zu dienen? Man denke nur an die Klagen der Zivilbevölkerung von Südvietnam, die durch Abwurf vegetationszerstörender Kriegsmittel — die aber auch schädigende Wirkungen auf Tiere und Menschen, vor allem Kinder ausüben — betroffen wird. Kann sich das Militär ungestraft über die Genfer Konventionen zum Schutz der Zivilbevölkerung hinwegsetzen, die die Regierung des eigenen Staates ratifiziert hat, über das Verdikt der UNO gegen den Gebrauch solcher Kampfmittel, von älteren völkerrechtlichen Bestimmungen ganz zu schweigen? Und wenn, unter dem Vorwand, die Freiheit zu schützen, dieselbe weiter mit Füßen getreten wird, dann mag es dazu kommen, daß die Völker — mögen sie selbst betroffen sein oder nicht — sich über alle Landesgrenzen, über alle trennenden Schranken differierender Wirtschaftssysteme und Ideologien hinweg, die Hände reichen zum gemeinsamen Aufbau einer friedlichen Welt. *G. Woker*

Der Krieg in Süd-Vietnam

Asien, das 58 Prozent der Weltbevölkerung aufweist, hat unter dem bestehenden «Arrangement» *einen* permanenten Sitz im Sicherheitsrat, während die Regierung, die dort China vertritt, nur für die zehn Millionen auf Formosa sprechen kann.

Dies sind zwei Tatsachen, die einen Begriff geben, welche Behandlung Asien von Europäern und Amerikanern erfährt. Die Zeit ist ge-